

Den Frieden IM HERZEN

Er hat das Grauen des Holocaust erlebt, ohne daran zu zerbrechen.

Weil Liebe für **SHLOMO GRABER** stärker ist als Hass.

70 Jahre nach Kriegsende erzählt der letzte Überlebende des Konzentrationslagers Görlitz seine Geschichte.

Text Marianne Fehr Fotos Basile Bornand



Das einzige Bild des Holocaust, das Shlomo Graber gemalt hat. Rechts unten seine Häftlingsnummer.

Ich bin Shlomo.» Der Mann mit den Hosenträgern, dem schlohweissen Haar und dem spitzbübischen Lächeln führt durch seine geräumige Wohnung in Basel. In dieser Stadt lebt er seit 27 Jahren mit seiner Partnerin Myrtha Hunziker. Die Wände sind bedeckt mit seinen Bildern; 1995 hat er zu malen begonnen. Die Bilder sind farbenfroh, die unterschiedlichen Stile zeugen von der Experimentierfreudigkeit des Malers, sie strahlen Frohsinn und Lebensbejahung aus. Dabei hat Shlomo Graber, 88, Jude, die Hölle erlebt.

1944 bis 1945 überlebte der damals 18-Jährige drei Kon-

zentrationen. Am 8. Mai 1945 – am Tag des Kriegsendes – wurde er befreit. Heute, 70 Jahre danach, ist er der letzte lebende Zeuge des KZ Görlitz.

Shlomo Graber hat über sein Leben ein Buch geschrieben. In «Denn Liebe ist stärker als Hass» beschreibt er nicht nur die Gräueltaten, die er unter dem Naziregime erdulden musste, sondern auch seine Jugend, die Zeit später in Israel und in Basel, wo er seine Liebe Myrtha fand. Shlomo Grabers Verleger Alfonso Pecorelli wollte ursprünglich kein Buch über den Holocaust herausgeben. Er sagt: «Doch als ich

Shlomo traf, war ich so fasziniert von diesem Menschen, der kein bisschen verbittert ist. Weder klagt er über sein Schicksal, noch ist er an ihm zerbrochen.»

Das Grauen in Shlomos Leben kam langsam und auf leisen Sohlen. Er lebte mit Mutter, Vater und vier Geschwistern im ungarischen Städtchen Nyírbátor. Als 1938 die SA und die SS in Deutschland Tausende jüdische Geschäfte überfielen und Hitler 1939 Polen einnahm, erfuhren die Einwohner des abgelegenen Städtchens Nyírbátor kaum etwas davon. Und als 1941 die Juden im Städtchen in Viehwag-

gons verfrachtet wurden, geschah es für sie aus heiterem Himmel. Die Waggons – Reiseziel waren die Lager in Polen – fuhren an die polnische Grenze, ihre Insassen wurden dort vorübergehend in einem Sägewerk untergebracht. Weil Shlomos Vater Mozes einen Feldweibel bestach, konnte er die Freilassung der Grabers bewirken.

Sie kehrten in ihr Dorf zurück und lebten drei Jahre so, als sei nichts geschehen. Warum flohen sie nicht? «Man hatte uns die Pässe weggenommen, wir waren staatenlos. Und wir wurden von ungarischen Soldaten ständig überwacht. Trotzdem fühlten wir uns nicht bedroht, wir wussten ja nichts von den Konzentrationslagern», erinnert sich Shlomo Graber.

Im März 1944 besetzten die Deutschen Ungarn. SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann leitete die Jagd nach den Juden ein. Im Mai wurden die Juden von Nyírbátor zur Bahnstation getrieben, jeweils achtzig Menschen in einen Waggon gepfercht. Nach drei Tagen kamen die Grabers in Auschwitz an. Vater, Mutter, fünf Kinder. Die Mutter sagte zu ihrem Ältesten Shlomo den Satz, den er nie mehr vergessen würde: «Sei stark und lass keinen Hass in dein Herz. Liebe ist stärker als Hass.» Die Wehrmachtssoldaten hetzten sie in zwei Kolonnen zur Auschwitzer Rampe. Dort hiess es: «nach links» – «nach rechts». Die arbeitsfähigen Männer überlebten, die Schwachen, die Frauen und die Kinder nicht. Mutter und Geschwister verschwanden. Wie Shlomo nach Kriegsende erfuhr, waren sie eine Stunde später bereits tot: erstickt in der Gaskammer. Shlomo war zum ersten Mal dem Tod entronnen. Noch heute denkt er oft an seine Mutter, von der er sich nicht verabschieden konnte, und

sagt: «Ich würde Jahre meines Lebens dafür hergeben, sie noch einmal zu sehen.»

Vater und Sohn kamen ins Lager, wo ihre Häftlingskleider mit Nummern versehen wurden. Shlomo war nun Nummer 42649. Immer wieder hatten sie zu Appellen anzutreten, die Häftlinge mussten dabei hüpfen, tanzen, sich im Dreck wälzen, zum Gaudi der Bewacher. Ohnmächtige bekamen die Peitschen zu spüren, wer es nicht mehr auf die Beine schaffte, hatte sein Leben verwirkt. Auch wer sich bei Reden der SS-Offiziere unaufmerksam zeigte, wurde niedergeschlagen. Der orthodox erzogene Shlomo verlor schon bald seinen Glauben an einen guten Gott.

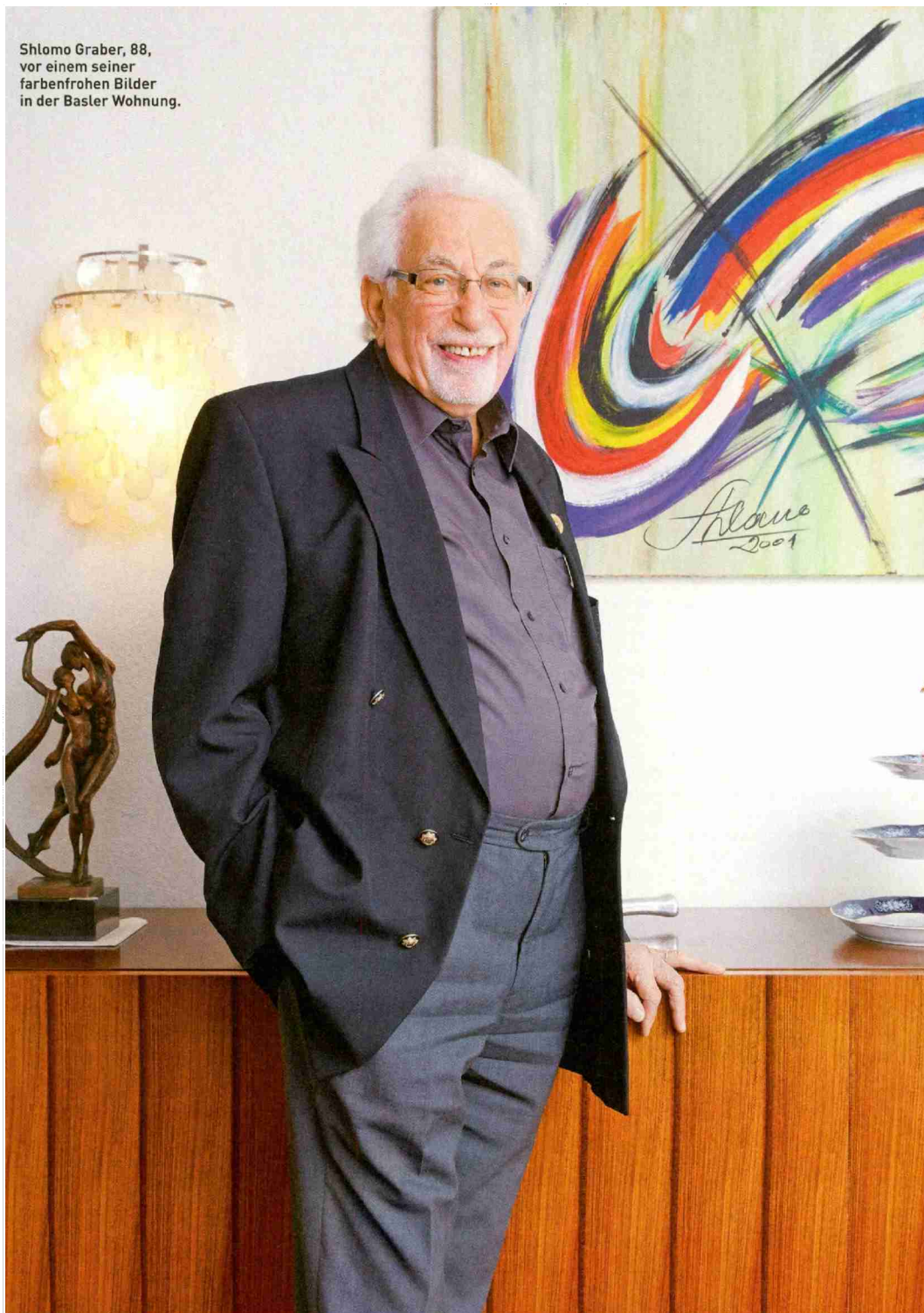
Suppen mit Würmern und Sand

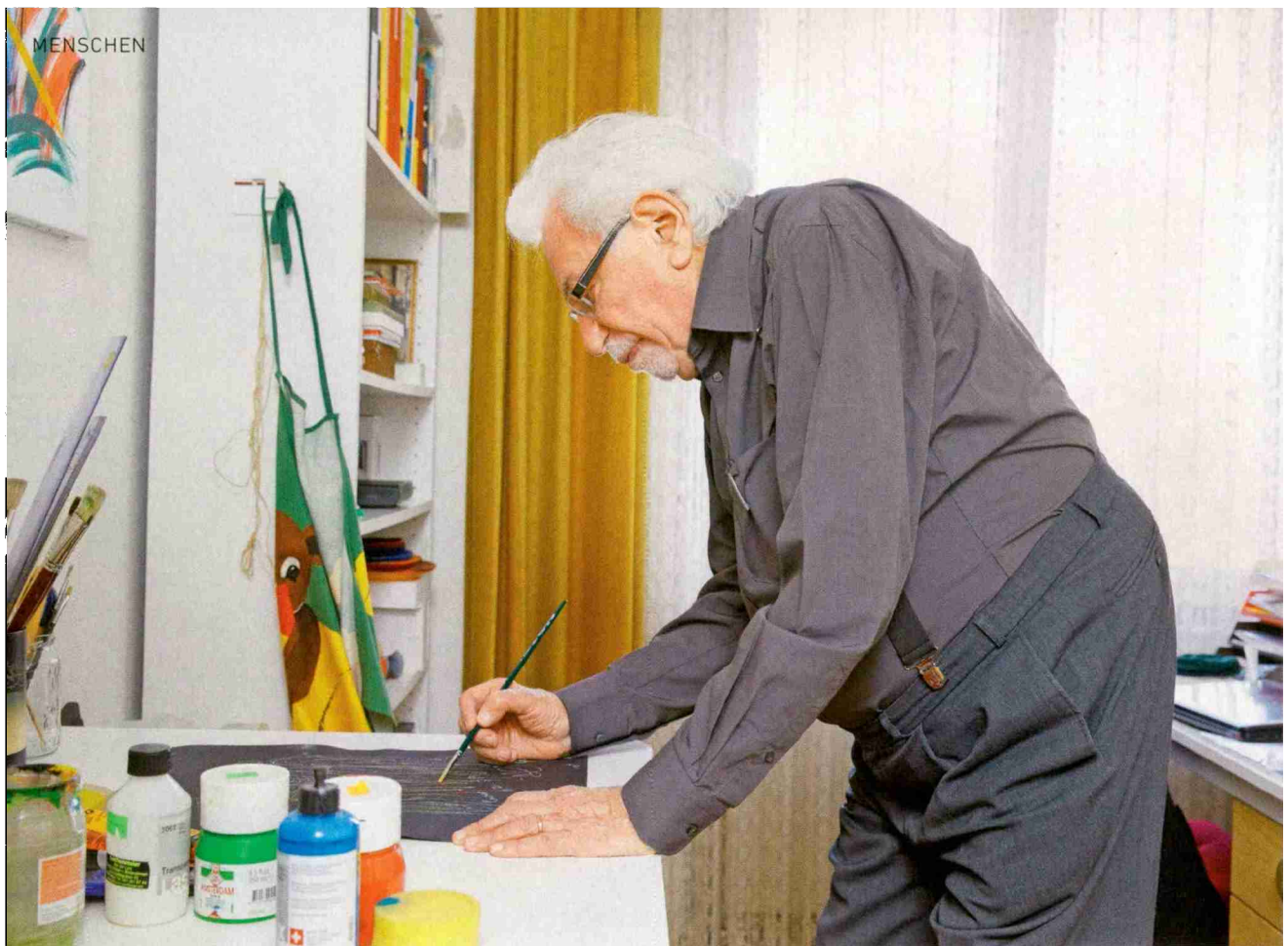
Nach ein paar Wochen kam ein Teil der Arbeitsfähigen nach Fünfteichen, einem Nebenlager des KZ Gross-Rosen in Niederschlesien. Vater und Sohn gehörten einem Bautrup an, der eine Fabrik hochzog. Die Männer waren bereits erheblich unterernährt. Eines Tages lehnte sich Shlomo während der Arbeit kraftlos gegen eine Wand. Zwei SS-Leute packten ihn und steckten ihn in eine mit Betonbrei gefüllte Holzform. Einer rief: «Ersaufen sollst du, du faules Schwein!» Shlomo versank tiefer

«Ich möchte,
dass meine Werke
meinen Optimismus
widerspiegeln.»

Shlomo Graber

Shlomo Graber, 88,
vor einem seiner
farbenfrohen Bilder
in der Baster Wohnung.





Seit 1995 widmet sich Shlomo Graber der Malerei.

und tiefer. «Da habe ich zum zweiten Mal den Todesengel gesehen», sagt er. Im letzten Moment zog sein Vater ihn hinaus.

Görlitz, ein weiteres Nebenlager von Gross-Rosen, hiess die nächste Station. Die Insassen assen Suppen mit Würmern, Suppen aus Unkraut, Steinchen und Sand. Shlomo befahl seinem Vater, das Wort «Hunger» aus seinem Wortschatz zu tilgen, das mache es einfacher, nicht ständig daran zu denken. Eines Tages stahl Shlomo aus dem Schweinegehege zwei Blechnäpfe mit Schweinefutter für sich und seinen Vater. «Ich hatte das Gefühl, noch nie etwas

so Gutes gegessen zu haben», sagt er. Auch in Görlitz waren Peitschenhiebe an der Tagesordnung. Wurde einer dabei erwischt, wenn er zwei faule Kartoffeln stahl, erschossen ihn die Aufseher. Shlomo hatte die Leichen mit Kalk zu bestreuen, sie aufzuladen für den Transport ins Hauptlager Gross-Rosen. Erschiessungen sah er mittlerweile emotionslos zu. Je stärker er abmagerte, desto apathischer wurde er. Nur noch das Überleben zählte.

In diesem Zustand suchte ihn der Todesengel zum dritten Mal heim. Die Görlitzer Häftlinge wurden gewogen. Wer un-

ter der 30-kg-Marke lag, galt als nicht mehr leistungsfähig und wurde eliminiert. Shlomos Gewicht betrug gut 29 kg. Er sah sein Bild in einer Wasserlache: Ein über 1,80 Meter grosses Gespenst, ein lebender Toter. Zusammen mit 13 anderen wurde er selektioniert. Sie warteten auf ihre Ermordung. Da sah Shlomo einen Oberfeldweibel, der einen schweren Tisch in die Küche trug. Shlomo hielt sich an einem Tischbein fest, sodass es aussah, als sei er ein

Träger. Der Oberfeldweibel verriet ihn nicht, Shlomo hatte einmal mehr überlebt.

Der Krieg näherte sich dem Ende, ohne dass die Häftlinge davon wussten. Das Dritte Reich lag bereits in Agonie und war von den Alliierten eingekesselt. Um keine Zeugen ihrer Massenmorde zu hinterlassen, veranlassten die Nazis die Todesmärsche aus den KZ. Die Häftlinge von Görnitz mussten über dreissig Kilometer marschieren, wer nicht mehr gehen konnte,

Shlomo Graber war einige Jahre Soldat in der israelischen Armee (u.).



Mutter Anna Silber (o.).
Die Geschwister Bernard,
Izhak, Shlomo und Lili
Graber (v. l.).

wurde erschossen. «Mechanisch schleppte ich mein Knochengerüst Schritt für Schritt voran. Ich war nur noch ein Traumwandler», erinnert sich Shlomo. Da kein erreichbares Ziel in Sicht war, kehrten die Überlebenden des Todesmarsches von Görlitz zurück ins Lager. 1000 von 1500 Inhaftierten waren unterwegs gestorben.

«Es machte peng»

Anfang Mai 1945 musste Shlomo einem Oberleutnant ein Tablett mit Kaffee bringen. In dessen Zimmer sah er eine Zeitung mit der Schlagzeile «Der Führer ist tot». Shlomo warf das Tablett zu Boden. Ein Wunder war geschehen. Am 8. Mai befreiten die Russen die Insassen des KZ Görlitz. Als Erstes verbrannten die Häftlinge ihre gestreiften Kleider. Nackt gingen sie nach Görlitz, der Geisterstadt, die von ihren Einwohnern verlassen worden war.

Shlomo Graber und sein Vater kehrten in ihr Dorf zurück und warteten auf ihre

Verwandten. Vergeblich. Shlomo wanderte schliesslich nach Israel aus. 40 Jahre lebte er in der neuen Heimat, erst als Soldat, dann als Geschäftsmann. Er gründete eine Familie, hatte drei Kinder, heute sind es dazu noch sechs Enkel und zwei Urnenkel. Es war keine gute Ehe. 1988 weilte

Shlomo berufshalber in Basel. Dort lernte er Myrtha Hunziker kennen. Sie erzählt: «Es machte peng. Liebe auf den ersten Blick bei beiden.» Seit 27 Jahren sind sie nun glücklich zusammen. Sie liebt seine «Grosszügigkeit, seine Fröhlichkeit und Spontaneität». Und sie sagt: «Ich würde keinen Bünzlimann ertragen, ich brauche einen mit Pep.» Zusammen führen sie eine Galerie am Spalentor, verkaufen seine Bilder und Schmuck, den sie selber herstellt, und sie reisen häufig. «Glaubenskriege» zwischen der Christin und dem Juden – beide sind keine fleissigen Kirchgänger –

DER HOLOCAUST

Im Januar 1933 wurde Adolf Hitler Reichskanzler Deutschlands. Einen Monat später brannte der Reichstag. Noch in derselben Nacht begannen Massenverhaftungen, vor allem von Mitgliedern der Kommunistischen Partei. Bereits im selben Jahr bauten die Nazis erste Konzentrationslager, so in Dachau. Ab Juli war die NSDAP die einzige zugelassene Partei in Deutschland. Bald wurden alle jüdischen Beamten entlassen, Juden durften nicht mehr als Ärzte arbeiten oder sich kulturell betätigen.

1935 befahl Hitler die Rassentrennung an den Schulen, Heiraten zwischen



Eingang des KZ Auschwitz.

Ariern und Juden waren nicht mehr möglich. 1938 wurde er Oberbefehlshaber der Wehrmacht, im selben Jahr überfielen SA und SS Tausende jüdische Geschäfte, ermordeten 400 Juden: die Reichskristallnacht, in der die Nazis auch 1400 Synagogen in Brand steckten.

Im Januar 1939 kündigte Hitler an, er strebe die

Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa an. Am 1. September befahl er den Angriff auf Polen: Der Zweite Weltkrieg begann, die Juden wurden in Konzentrationslagern systematisch vernichtet.

Heinrich Himmler, einer der Hauptverantwortlichen für den Holocaust, sagte noch 1943 über die Endlösung: «Ich meine jetzt die Ausrottung des jüdischen Volkes.» In den Konzentrationslagern kamen rund sechs Millionen Juden ums Leben – allein in Auschwitz über eine Million. Der Zweite Weltkrieg, der in Europa von 1939 bis zum 8. Mai 1945 dauerte, forderte 60 bis 65 Millionen Tote.



Shlomo und seine Partnerin Myrtha, 72, sind seit 27 Jahren ein Paar.

gibt es nicht. Am Heiligen Abend führt er sie zum Essen aus, am vergangenen Pessach-Fest kochte Myrtha Hunziker für acht Leute. Shlomo war der einzige Jude.

Shlomo sagt, die Zeit im KZ habe bei ihm keine psychischen Schäden hinterlassen. «Ich bin so normal wie jeder andere.» Warum? «Weil ich Shlomo bin.» Nur ein Bild hat er über den Holocaust gemalt, denn er möchte, dass seine Werke seinen Optimismus widerspiegeln. Die Zeit in den KZ hat ihn nicht gebrochen, sondern seine Sensibilität für Unrecht geschärft. Er engagiert sich auf Facebook gegen Ungerechtigkeiten und bezeichnet sich als Anti-Materialist. Als jüdische Siedler eine Moschee in Brand setzten, schrieb er: «Moscheen anzünden ist dasselbe wie die Kristallnacht.» Häufig hält er in Schulen

Vorträge über seine Zeit im KZ, ansonsten denkt er nicht mehr oft daran. Manchmal stellen ihm die Zuhörer dumme Fragen: «Haben Sie Hitler getroffen?» oder «Wie war der Sex im KZ?». Darüber kann er nur lachen. Und als er vor ein paar Jahren in Basel eingebürgert wurde, sagte er bei der Prüfung: «Eine Sprache beherrscht nur jemand, der Witze in dieser Sprache erzählen kann.» Er legte los, die Prüfenden bogen sich vor Lachen. Heute hängt die schmucklose Einbürgerungsurkunde zwischen Shlomos farbenfrohen Bildern. ●

Buch von Shlomo Graber

«Denn Liebe ist stärker als Hass»,
Riverfield Verlag, 400 S., 34.90 Fr.

